

Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie

Weiterführungen einer ökumenischen
Religionsdidaktik

Herausgegeben von
Henrik Simojoki, Yauheniya Danilovich,
Mirjam Schambeck sf und Athanasios Stogiannidis

HERDER 45
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-38857-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83857-6

Inhalt

Einleitung

Ökumenisch profilerter Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie – Weiterführungen einer ökumenischen Religionsdidaktik	11
<i>Henrik Simojoki / Yauheniya Danilovich / Mirjam Schambeck sf / Athanasios Stogiannidis</i>	

Erster Teil: Ökumenisch profilerter Religionsunterricht und konfessionelle Kooperation im Horizont der Orthodoxie

Konfessionell? Kooperativ? Ökumenisch? Chancen und Herausforderungen für den orthodoxen Religionsunterricht in Deutschland	33
<i>Kerstin Keller</i>	
Response: Kooperation mit dem orthodoxen Religionsunterricht. Überlegungen aus evangelischer Perspektive	49
<i>Martin Rothgangel</i>	
Response: Kooperation mit dem orthodoxen Religionsunterricht. Überlegungen aus katholischer Perspektive	57
<i>Jan Woppowa</i>	

Zweiter Teil: Orthodoxe Schüler:innen im Religionsunterricht – Einblicke und Herausforderungen

Orthodoxe Schüler:innen im Orthodoxen Religionsunterricht. Ein Erfahrungsbericht	69
<i>Konstantinos Vliagkofitis</i>	
Orthodoxe Schüler:innen im Religions- und Ethikunterricht.	74
<i>Friedrich Schweitzer und Golde Wissner</i>	
Orthodoxe Schüler:innen im katholischen Religionsunterricht.	95
<i>Sandrine Schnitzer</i>	

Dritter Teil: Orthodoxe Theologie und ökumenische Errungenschaften

Orthodoxes Christentum als „Thema“ der deutschsprachigen Religionspädagogik – Historische und gegenwärtige Schlaglichter	107
<i>Bernd Schröder</i>	
An Christus teilhaben im interkonfessionellen Kontext.	
Eine orthodoxe Reflexion	130
<i>Ioan Moga</i>	
Response: Chancen eines ökumenisch profilierten Religionsunterrichts aus katholischer Perspektive	145
<i>Sabine Pemsel-Maier</i>	
Konfessionelle Identitätsbildung und Orthodoxie in einem ökumenischen Christlichen Religionsunterricht	155
<i>Joachim Willem</i>	

Vierter Teil: Orthodoxes Christentum in Bildungsplänen und Schulbüchern

Orthodoxes Christentum in orthodoxen Lehrplänen und Schulbüchern – exemplarisch dargestellt am Beispiel der Grundschule in Nordrhein-Westfalen	167
<i>Marina Kiroudi</i>	
Orthodoxes Christentum und Ökumene – marginale Themen in katholischen Schulbüchern	185
<i>Agnes Slunitschek</i>	
Orthodoxie als Thema in evangelischen Lehrplänen. Bestandsaufnahme und Optionen	195
<i>Frank M. Lütze</i>	

Fünfter Teil: Themenfelder ökumenisch profilierter Religionsdidaktik im Horizont der Orthodoxie

Subjekt und Tradition noch einmal neu denken – Bibeldidaktik in ökumenischer Perspektive	207
<i>Uta Pohl-Patalong</i>	
Ethisches Lernen und „die feinen Unterschiede“ als Themenfeld einer ökumenischen Religionsdidaktik	222
<i>Thomas Schlag</i>	

Genderfragen: Ökumenische Spurensuche auf dem Weg in die Zukunft	239
<i>Andrea Lehner-Hartmann</i>	
Interreligiöses Lernen im Kontext ökumenischer Religionsdidaktik – aus interreligiöser Perspektive	255
<i>Mevlida Mešanović und Wolfgang Weirer</i>	
Sechster Teil: Impulse für eine ökumenisch profilierte Religionslehrkräftebildung	
Konfessionssensibler Religionsunterricht in ökumenischer Perspektive – Herausforderungen (nicht nur) für die orthodoxe Lehrer:innenbildung	273
<i>Yauheniya Danilovich</i>	
Kompetent für einen konfessionssensiblen Religionsunterricht. Was Religionslehrer:innen können müssen	289
<i>Konstantin Lindner</i>	
Siebter Teil: Kontextualisierungen im deutschen und europäischen Horizont	
Theologie und Ökumene in Zeiten kirchlicher Krisen und gesellschaftlicher Verunsicherung	307
<i>Ulrich Kropac</i>	
Ökumenische Religionsdidaktik im Kontext der modernen Polis. Ein Dialog mit Dietrich Benner	323
<i>Athanasios Stogiannidis</i>	
Orthodoxer Religionsunterricht und konfessionelle Kooperation in einem katholischen Majoritätskontext – das Beispiel Österreich . .	339
<i>Marija Jandrokovic</i>	
Beobachtungen und Perspektiven im Blick auf gesamteuropäische Entwicklungen	354
<i>Peter Schreiner</i>	
Achter Teil: Entwicklungsperspektiven	
Religionsunterricht und Orthodoxie – Horizonteinschreibungen in eine ökumenische Religionsdidaktik	367
<i>Mirjam Schambeck sf / Henrik Simojoki / Yauheniya Danilovich</i>	
Verzeichnis der Herausgeber:innen und der Autor:innen	386

Einleitung

Ökumenisch profilerter Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie – Weiterführungen einer ökumenischen Religionsdidaktik

von Henrik Simojoki / Yauheniya Danilovich / Mirjam Schambeck sf / Athanasios Stogiannidis

Die im Titel dieses Buches verbalisierten Entwicklungsperspektiven stehen in einer eigentümlichen Spannung zu den Realitäten des religionspädagogischen Feldes. Zum einen soll ausgerechnet die ökumenische Dimension profiliert werden, die heutigen Schüler:innen schwer zugänglich ist, gesellschaftlich nur wenig Auftrieb hat und auch in den Kirchen aktuell nicht gerade Rückenwind erfährt. Zum anderen wird die seit Jahrzehnten diskutierte Frage nach einem zukunftsfähigen Religionsunterricht konsequent auf die Orthodoxie hin geöffnet, die in der religionspädagogischen Wissenschaftsgeschichte ein Schattendasein führt und in der Breite religionsunterrichtlicher Praxis vor allem durch Nicht-Thematisierung auffällt. In dieser Einleitung soll begründet werden, warum diese beiden Entwicklungsperspektiven bereits für sich genommen an der Zeit sind und in ihrem wechselseitigen Zusammenhang das mit dem Vorgängerband initiierte Verständigungsprojekt einer ökumenischen Religionsdidaktik¹ um wichtige Schritte weiterführen.

1. Die erste Weiterführung: Religionsunterricht ökumenisch profilieren

Der gegenwärtige religionspädagogische Stellenwert der Ökumene ist nicht leicht auf einen Nenner zu bringen. Auf der einen Seite haben sich die in Deutschland traditionell versäumten Diskurse der evangelischen und katholischen Religionspädagogik in den letzten Jahrzehnten noch einmal merklich angenähert. Immer öfter sind Hand- und Lehrbücher, Sammelbände und Publikationsreihen in der Religionspädagogik konfessionsübergreifend angelegt und werden von Autor:innen verschiedener Konfessionen getragen. Die neue Qualität der ökumenischen Kooperation in der Gegenwart liegt vor allem in ihrer Selbstverständlichkeit,

¹ Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik/Stogiannidis, Athanasios, Auf dem Weg.

und diese Selbstverständlichkeit ist es auch, die verbliebene konfessionsgebundene Strukturen wissenschaftlicher Religionspädagogik – etwa auf der Ebene religionspädagogischer Fachgesellschaften oder Fachzeitschriften – zunehmend künstlich erscheinen lässt. Freilich kann das graduelle Zusammenwachsen der evangelischen und katholischen Religionspädagogik zu einer Fachcommunity mit gemeinsamen Arbeitsweisen, vernetzten Diskursen und einer kooperativen Forschungskultur nicht verdecken, dass das konzeptionelle Gewicht der Ökumene in der religionspädagogischen Debatte des letzten Jahrzehnts eher abgenommen hat.

Dies wird besonders deutlich, wenn man den Blick auf die aktuell hochdynamischen Diskurse um interreligiöse Bildung auf der einen und um Konfessionslosigkeit auf der anderen Seite ausweitet. Der Grund für die gegenläufigen Karrieren dieser Pluralitätsdimensionen in der Religionspädagogik liegt auf der Hand: Während die gesellschaftliche und lebensweltliche Bedeutung konfessioneller Differenzen und Identifikationen in den letzten Jahrzehnten sukzessive zurückgegangen ist, stellt das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher oder keiner Religionszugehörigkeit eine immer vordringlichere Gestaltungsaufgabe pluralistischer Gesellschaften dar. Dass diese Fokusverlagerung nicht allein oder nicht einmal vorrangig die Religionspädagogik betrifft, zeigen jüngere Debatten der ökumenischen Theologie, in denen der „offenkundige Relevanzverlust der Ökumene“² mittlerweile offen eingeräumt und mit wachsendem Differenzierungsgrad auf seine Implikationen hin befragt wird.

Ähnlich zwiespältig ist der Status der Ökumene, wenn man das schulische Bildungsangebot des Religionsunterrichts in den Blick nimmt. An dieser Stelle muss zunächst unterstrichen werden, dass die in der ökumenischen Theologie vorherrschende Krisendiagnostik nicht ungebrochen auf dieses Handlungsfeld übertragen werden kann. Im Gegenteil: Richtet man den Blick auf organisatorisch-konzeptionelle Gestaltungsformen des Religionsunterrichts, sind die Etablierung, der Ausbau und die Ausdifferenzierung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts neben der Einrichtung eines islamischen Religionsunterrichts sicherlich die nachhaltigsten Transformationstendenzen bei der Weiterentwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts der letzten Jahrzehnte.³ Diese Dynamik

² Dienstbeck, Stefan/Schuegraf, Oliver/Wasmuth, Jennifer, Die neue ökumenische Übersichtlichkeit, 127.

³ Vgl. als Überblick: Simojoki, Henrik/Woppowa, Jan, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht, bes. 16–21.

wäre fehlgedeutet, würde man sie lediglich auf den gewachsenen organisatorischen Transformationsdruck aufgrund des religionsdemographischen Wandels zurückführen. Vielmehr wurde sie durch ökumenische Verständigung und Vertrauensbildung auf religionspädagogischer und zwischenkirchlicher Ebene ermöglicht und in besonderem Maße durch die ökumenischen Einstellungen und das entsprechende Engagement der Religionslehrer:innen gefördert.⁴ Insofern ist es nicht übertrieben, die Genese des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts als eine „ökumenische Erfolgsgeschichte“⁵ zu deuten, die über ihren positiven Einfluss auf die Fachentwicklung hinaus einen in der Breitenwirkung leicht zu unterschätzenden Beitrag für die ökumenische Bewegung im deutschsprachigen Raum geleistet hat.

Allerdings zeigt der Blick in zwischenkirchliche Kooperationsvereinbarungen, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht nicht automatisch auf der ökumenischen Habenseite verbucht werden kann. In vielen Fällen werden Aspekte konfessioneller Bestimmtheit deutlich stärker akzentuiert als die ökumenischen Antriebe der interkonfessionellen Zusammenarbeit.⁶ Auch darüber hinaus gilt: „Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht kommt in seiner rechtlichen, schulorganisatorischen, argumentativen und didaktischen Auslegung weithin ohne Rekurs auf den Begriff der Ökumene aus.“⁷ Wie Bernd Schröder und Jan Woppowa hervorheben, birgt diese ökumenische Enthaltsamkeit „die Chance, den Religionsunterricht nicht in den Dienst nehmen zu müssen als Abbild des jeweiligen Standes der Ökumene ... oder als Instrument ihrer (positiven) Beeinflussung“⁸. Zu Recht verweisen sie auf den Vorrang des schulischen Begründungsrahmens des Religionsunterrichts, der „als *schulischer* Lernort relativ unabhängig von den Krisen und Fortschritten in der außerschulischen Ökumene“ sei und als „Lehr-Lernprozess, der um der Förderung der Schülerinnen und Schüler willen stattfindet, ... von deren Ausgangslage auszugehen und – im Horizont allgemeiner fachbezogener Zielsetzungen – die für diese

⁴ Zu diesem Gesamtzusammenhang vgl. die Beiträge in Lindner, Konstantin/Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik u. a. (Hg.), Zukunftsähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell.

⁵ Woppowa, Jan/Simojoki, Henrik, Mehr Ökumene wagen, 15–19.

⁶ Simojoki, Henrik, Notwendigkeit einer ökumenischen Religionsdidaktik, 32f.

⁷ Schröder, Bernd/Woppowa, Jan, Einleitung, 49.

⁸ Ebd.

Lerngruppe als sinnvoll und weiterführend erachteten Ziele zu verfolgen [habe]“⁹.

Genau an diesem Punkt setzt das in diesem Band weitergeführte Verständigungsprojekt einer ökumenischen Religionsdidaktik an. Als Religionsdidaktik folgt diese der von Schröder und Woppowa eingeschränften didaktischen Begründungslogik, die Lernprozesse im Religionsunterricht vorrangig danach ausrichtet und bemisst, inwieweit sie zu einer subjektstärkenden, pluralitätsfähigen und inhaltlich gehaltvollen religiösen Bildung an der öffentlichen Schule¹⁰ beitragen. Zugleich setzt sie entschieden, aber natürlich auch kritisch auf die didaktischen Potenziale einer ökumenischen Profilierung, die nach der Logik schulischer Bildung entwickelt und in Prozessen interkonfessioneller Verständigung vorangetrieben werden soll.

Im ersten Band, in dem diese Programmatik vorgestellt und mehrperspektivisch entfaltet wurde, lag der Schwerpunkt auf der didaktischen Grundlegungsebene. Es ging darum, in der dialogischen Verschränkung evangelischer, katholischer und orthodoxer Perspektiven Konturen eines gemeinsam verantworteten, differenzsensiblen Grundverständnisses der christlichen Mitverantwortung für religiöse Bildung zu ermitteln und bereits ansatzweise religionsdidaktisch zu konkretisieren.¹¹ Das vorliegende Buch knüpft an diese Anbahnung an, in Form einer zweifachen Fokussierung. Zum einen werden die im Ausblick zum Eröffnungsband bereits skizzierten „Schritte auf dem Weg zu einem konfessionssensiblen ökumenisch profilierten Religionsunterricht“¹² fortgeführt und didaktisch konkretisiert. Zum anderen soll diese Profilierung konsequenter im Horizont der Orthodoxie geschehen. Die Pointe liegt darin, dass beide Akzentuierungen sich wechselseitig bedingen: Je ökumenischer sich die Religionspädagogik versteht, desto weniger tragbar ist die bisherige Ausblendung und Marginalisierung orthodoxer Perspektiven in der religiöspädagogischen Theorie und in der religionsunterrichtlichen Praxis.¹³ Umgekehrt zeigen und konkretisieren sich im Verhältnis zur Orthodoxie

⁹ Ebd.

¹⁰ Zu Bedeutung des Öffentlichkeitsbegriffs für die ökumenische Religionsdidaktik vgl. Stogiannidis, Athanasios, Überlegungen, 77.

¹¹ Vgl. Simojoki, Henrik/Stogiannidis, Athanasios, Einleitung, 11–14.

¹² Schambeck, Mirjam, Schritte.

¹³ Zu dieser Ausblendung vgl. aus evangelischer Perspektive Schweitzer, Friedrich/Simojoki, Henrik, Orthodoxie als vernachlässiges Thema, 368–370.

in besonderer Weise vordringliche Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben eines ökumenisch profilierten Religionsunterrichts.

2. Die zweite Weiterführung: Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie

Seit den 1960er Jahren ist die Anzahl orthodoxer Christ:innen und, als Folge davon, die Präsenz orthodoxer Kinder und Jugendlicher an deutschen Schulen sukzessive gestiegen, zunächst im Zuge der sogenannten Gastarbeitermigration durch die Anwerbung von Arbeitnehmer:innen aus orthodox geprägten Ländern wie Griechenland und dem ehemaligen Jugoslawien. Hinzu kam die Zuwanderung von Aussiedler:innen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für Jahre sprunghaft anstieg. Seit 2005 macht sich diesbezüglich vor allem die EU-Freizügigkeitsmigration bemerkbar, bei der orthodox geprägte Länderkontakte wie Rumänien und Bulgarien besonders stark vertreten sind. Auch unter den Asylsuchenden gab es im vergangenen Jahrzehnt einen beträchtlichen Anteil orthodoxer Christ:innen, deren Anteil infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine zuletzt noch einmal angestiegen ist. Insgesamt ist es nicht leicht, die Anzahl in Deutschland lebender orthodoxer Christ:innen zu beziffern, weil orthodoxe Christ:innen keine Kirchensteuer zahlen und die einzelnen Kirchen und Gemeinden oft keine Statistiken führen.¹⁴ Vorliegende statistische Daten aus einigen Bundesländern belegen einen kontinuierlichen Anstieg orthodoxer Schüler:innen: So hat sich deren Zahl beispielsweise in Nordrhein-Westfalen zwischen 2011 und 2020 mehr als verdoppelt, von 26.556 auf 55.230 bzw. von 1,0 % auf 2,3 % der Gesamtschüler:innenschaft.¹⁵

Nachdem es lange Zeit kein eigenes Fachangebot für orthodoxe Kinder und Jugendliche an deutschen Schulen gab, ist mittlerweile in immerhin fünf Bundesländern ein orthodoxer Religionsunterricht eingerichtet worden.¹⁶ Allerdings erreicht dieser Unterricht nur einen Bruchteil der orthodoxen Schüler:innen. An den allermeisten Schulen nehmen orthodoxe Kinder und Jugendliche, sofern sie sich nicht für ein Ersatz- bzw. Alternativfach wie Ethik entscheiden, am katholischen oder evangeli-

¹⁴ Vgl. Danilovich, Yauheniya, Unsichtbare Präsenz, 328f.

¹⁵ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Statistik-Telegramm 2020/21, 100–109.

¹⁶ Vgl. Kiroudi, Marina, Orthodoxer Religionsunterricht; Danilovich, Yauheniya, Orthodoxer Religionsunterricht; Dies., Religionsunterricht, orthodoxer.

schen Religionsunterricht teil. Bedenkt man, dass diese Situation bis in die 1970er Jahre zurückreicht, ist es fast beschämend, wie wenig die Präsenz orthodoxer Schüler:innen im evangelischen und katholischen Religionsunterricht bislang religionsdidaktisch reflektiert worden ist.¹⁷

In das Gesamtbild weitgehender Ausblendung fügt sich, dass die orthodoxe Perspektive in der religionspädagogischen Debatte zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in Deutschland erst in den letzten Jahren an Stimme und Gewicht gewonnen hat.¹⁸ In den jüngsten kirchlichen Dokumenten zum konfessionell-kooperativ erteilten Religionsunterricht wird die Orthodoxie lediglich in jeweils einer Fußnote kurz gestreift.¹⁹ Selbst im Blick auf Konstellationen, in denen gemischt-konfessionelle Lerngruppen von der Lehrkraft einer Konfession unterrichtet werden, finden sich keine Bezugnahmen auf orthodoxe Schüler:innen,²⁰ obwohl diese schon seit Jahrzehnten in solchen religionsdidaktischen Settings unterrichtet werden. Auch die Thematisierung des orthodoxen Christentums in den Bildungsplänen, Lehrbüchern und Unterrichtsmaterialien entspricht nicht annähernd dessen gewachsenem Stellenwert in Deutschland.

Trotz bemerkenswerter Ausnahmen und ermutigender Tendenzen²¹ kann der deutschsprachigen Religionspädagogik rückschauend eine eklatante Orthodoxievergessenheit attestiert werden, welche den religionspädagogischen Diskurs wie auch die konkrete Unterrichtspraxis immer noch prägt.

Zugleich zeichnet sich in den letzten Jahren eine Tendenzwende ab, deren Dynamik in diesem Band aufgenommen und ökumenisch-didaktisch fruchtbar gemacht werden soll. Zum einen hat, nach bahnbrechenden Pionierarbeiten,²² eine eigenständige orthodoxe Religionspädagogik in den letzten Jahren auch in Deutschland und Österreich merklich an

¹⁷ Als bemerkenswert frühe Ausnahme vgl. die Positionierung der AEED zum „Religionsunterricht für Kinder griechisch-orthodoxen Glaubens“ aus dem Jahr 1980.

¹⁸ Vgl. Daniilovich, Yauheniya, Konfessionalität und Kooperation, bes. 72–77.

¹⁹ Sekretariat der DBK, Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts, 9 (Fn. 2); Kirchenamt der EKD, Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht, 12 (Fn. 6).

²⁰ Sekretariat der DBK, Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts, 23–25; Kirchenamt der EKD, Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht, 16.

²¹ Vgl. Schweitzer, Friedrich/Simojoki, Henrik, Orthodoxie als vernachlässigtes Thema, 370–374.

²² Vgl. Panakiotou, Zisis D., Einfluss der Kirche; Tsakalidis, Georg, Religionsunterricht in Griechenland; Stogiannidis, Athanasios, Leben und Denken.

Profil und Breite gewonnen.²³ Auch im Blick auf die Praxis des orthodoxen Religionsunterrichts haben sich die Strukturen, Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien so weit ausgebildet,²⁴ dass kooperative Projekte, diskursive Verschränkungen und gemeinsame Bemühungen um einen zukunftsfähigen Religionsunterricht möglich und aussichtsreich sind. Dieses Potenzial soll im vorliegenden Band aktiviert und dialogisch ausgeschöpft werden. Bevor die dafür leitenden Gedanken und Gesichtspunkte entfaltet werden, ist es jedoch wichtig, den Fokus dieses Buches eingehender zu verorten.

3. Kein Rückschritt: Nationaler Gestaltungsrahmen – europäischer Horizont

In seinem Schul- und Jugendbuch „Orbis sensualium pictus“, das 1658 in einer lateinisch-deutschen Ausgabe erschien, beschreibt der mährische Universalgelehrte Johann Amos Comenius das Weltganze von Gott bis zu den Insekten. Worauf es hier ankommt: Das Buch enthält auch ein eigenes Kapitel zu Europa. Die geographische Überschau wird mit einem bemerkenswerten Satz eingeleitet: „In unsrem Europa sind die vornehmsten Reiche.“²⁵ Bemerkenswert an dieser Formulierung ist einerseits der Aspekt der Identifikation und andererseits der der Egalität: Die 28 „Reiche“ werden von Westen nach Osten geographisch geordnet und alle gleichermaßen mit dem Superlativ „primaria“ bedacht. In Fortsetzung dieser Tradition hat auch das interkonfessionelle Verständigungsprojekt einer ökumenischen Religionsdidaktik eine europäische Identität. Es geht davon aus, dass angesichts des Erstarkens nationalistischer Strömungen in vielen Kontexten des Kontinents eine europäische Perspektive auf Religion und Bildung wichtiger denn je ist.²⁶ Die drei Konfessionen, die im Fokus des Bemühens um eine ökumenische Religionsdidaktik stehen, haben die Bildungsgeschichte Europas maßgeblich geprägt, teils im Mit-, teils im Neben-, teils im Gegeneinander. Folglich kann eine ökumenische Perspektive auf religiöse Bildung in Europa nicht über die existie-

²³ Vgl. Danilovich, Yauheniya, Religiöses Lernen; Kiroudi, Marina, Orthodoxer Religionsunterricht; Jandrovic, Marija, Selbstbild der Orthodoxie.

²⁴ Vgl. den Beitrag von Marina Kiroudi in diesem Band sowie Stogiannidis, Athanassios/Papadopoulos, Ilias, Meine Glaubensreise.

²⁵ Comenius, Johann Amos, Orbis sensualium pictus, 220.

²⁶ Vgl. dazu grundlegend Schreiner, Peter, Europäisierung von Bildung; Jackson, Robert/Miedema, Siebren/Weiße, Wolfram u. a., Religion and Education in Europe.

rende konfessionelle Vielfalt hinweg, sondern – was spannungsreicher, aber auch spannender ist – nur durch sie hindurch erreicht werden.²⁷

Vor diesem Hintergrund wirkt die in diesem Band vorgenommene Fokussierung auf den deutschsprachigen Raum mit Schwerpunkt auf Deutschland und Österreich wie ein Rückschritt oder eine erneute Engführung. Eine Aporie scheint sich aufzutun: Sobald man versucht, den Religionsunterricht als konkrete Gestaltungsform ökumenisch zu profilieren, scheint der Rückfall in nationalstaatliche Denkkategorien unausweichlich, weil die Schule als Bildungsinstitution und Organisationsform sprachlich, rechtlich und curricular in einem national bestimmten Raum verankert ist. Gerade am Beispiel der Orthodoxie wird jedoch deutlich, dass nationalstaatliche und europäische Perspektiven nicht schnell gegeneinander ausgespielt werden sollten und sich sogar wechselseitig bedingen können.

Zum einen kann der Zusammenhang von Religionsunterricht und Orthodoxie nicht seriös unter Beschränkung auf den deutschsprachigen Raum bearbeitet werden, weil sich in anderen Länderkontexten bereits ein entsprechendes Schulfach und eine darauf bezogene Reflexionskultur etabliert haben. Zu denken ist hier besonders an Griechenland, wo es den orthodoxen Religionsunterricht als „Μάθημα των Θρησκευτικών“ (Fach über religiösen Sachen) bereits seit 1833 gibt,²⁸ die Professionalisierungsstandards über eine universitäre Religionslehrer:innenbildung gewährleistet werden und die orthodoxe Religionspädagogik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin mit eigenen Fachzeitschriften und Lehrstühlen institutionalisiert ist.²⁹ Auch in Russland³⁰, in Rumänien³¹, in Finnland³² und außerhalb Europas vor allem in den Vereinigten Staaten³³ haben sich ansatzweise Strukturen und Konturen einer orthodoxen Religionspädagogik herausgebildet, deren Erträge in der deutschsprachigen Religionspädagogik deutlicher wahrgenommen werden müssen.

Zum anderen ist das orthodoxe Christentum in Deutschland und Österreich noch viel stärker als das evangelische und das katholische Chris-

²⁷ Simojoki, Henrik/Stogiannidis, Athanasios, Einleitung, 15.

²⁸ Vgl. dazu Kogoulis, Ioannis, Ιστορία της Σχολικής Θρησκευτικής.

²⁹ Vgl. Stogiannidis, Athanasios, Orthodoxe Religionspädagogik.

³⁰ Vgl. Kozyrev, Fedor/Fedorov, Vladimir, Religion and Education in Russia; Metlik, Igor, Russian Federation.

³¹ Tănase, Laurențiu/Cergan, Daniel/Dascălu, Cezar, Romania,

³² Vgl. Aikonen, Risto, Orthodox Religious Education in Finland.

³³ Vgl. Vrame, Anton, The Educating Icon.

tentum durch Migrationsgeschichten geformt.³⁴ Das gilt zuvorderst für orthodoxe Christ:innen, auch Schüler:innen, die fast ausnahmslos eine internationale Familienbiografie haben und sich oft im Dazwischen verschiedener geografischer, kultureller und auch religiöser Räume verorten. Dabei ist das Spektrum an identitätsrelevanten Herkunftscontexten, wie einleitend ausgeführt, ausgesprochen breit und bunt. Kongruent dazu sind auch orthodoxe Kirchen im deutschsprachigen Raum durch eine Multikontextualität geprägt, die in der orthodoxen Theologie mit dem Begriff der Diaspora vielschichtig eingefangen worden ist.³⁵ Hier wird deutlich: Die orthodoxe Perspektive führt dem Religionsunterricht weit mehr zu als eine weitere konfessionelle Spielart des christlichen Glaubens. Sie öffnet vielmehr ein Fenster in die räumliche Mehrbezüglichkeit des Christlichen im heutigen Europa und trägt damit in einer spezifisch europäischen Spielart zu jenem „Erlernen des Welthorizonts“ bei, das seit Ernst Langes programmatischer Intervention vor fast 50 Jahren und heute mehr denn je ein Grundanliegen ökumenischer Bildung darstellt.³⁶

4. Zur Gesamtanlage und zu den Beiträgen des Bandes

In diesem Band sollen die drei skizzierten Anstöße zur Weiterentwicklung des Religionsunterrichts – ökumenische Profilierung, Stärkung der orthodoxen Perspektive und europäische Rahmung nationalstaatlicher Bildungsperspektiven – zusammengeführt werden. Einerseits werden Möglichkeiten einer ökumenischen Profilierung des Religionsunterrichts im Horizont des orthodoxen Christentums erschlossen und diskutiert. Andererseits richtet sich der Blick auf die stetig wachsende Zahl orthodoxer Schüler:innen. Diese haben das Recht auf eine religiöse Bildung, die orthodoxen Sichtweisen konstruktiv und kompetent Rechnung trägt.

Der ökumenische Verständigungsprozess erfolgt in acht Schritten und Teilen. Aufgrund der skizzierten Asymmetrien in der bisherigen interkonfessionellen Dialogstruktur wurde besonders darauf geachtet, dass die orthodoxe Perspektive stets die Basis für die gemeinsame ökumenische Suchbewegung bildet.

³⁴ Vgl. Danilovich, Yauheniya, In der Welt, 155–157.

³⁵ Vgl. Benga, Daniel, Diaspora.

³⁶ Vgl. Simojoki, Henrik, Ökumenisches Lernen, unter Rückbezug auf Lange, Ernst, Ökumenische Utopie, 197.

Im *ersten Teil* steht der orthodoxe Religionsunterricht im Vordergrund – und mit ihm die Möglichkeit, den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht auf dieses noch junge Fachangebot hin zu öffnen. In ihrem Eröffnungsbeitrag führt *Kerstin Keller* in die Geschichte und die aktuelle Situation des orthodoxen Religionsunterrichts ein. Dabei werden die bisherigen Errungenschaften ebenso deutlich wie die weiterhin bestehenden Herausforderungen. Am Ende ihres Beitrages positioniert sich Keller zu aktuellen Modellen zur Weiterentwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts und macht deutlich, dass bei dieser Diskussion die oft nachteiligen Implikationen für den orthodoxen Religionsunterricht im Blick behalten werden müssen. In seiner Response führt *Martin Rothgangel* die Gedankenführung Kellers aus evangelischer Perspektive kritisch-konstruktiv weiter. Ökumenischen Gesprächsbedarf sieht er bei der Frage nach der Relationierung von Religion und Nationalkultur. Außerdem warnt er angesichts der gesamteuropäischen Tendenz in Richtung religions- und weltanschauungskundliche Fachangebote davor, die Hürden für kooperative Modelle zu hoch zu setzen. Sein Beitrag mündet in den Vorschlag eines phasendifferenzierten Religionsunterrichts in der Fächergruppe „Religionen und Ethik/Philosophie“, in dem konfessionelle und dialogische Momente ihren Platz haben sollen. Anschließend macht *Jan Woppowa* aus katholischer Sicht auf zwei Aspekte aufmerksam, die sich in den Konstitutionsdiskursen um den orthodoxen Religionsunterricht besonders verdichten und daher im Projekt einer ökumenischen Religionsdidaktik grundsätzlicher diskutiert werden müssen: Einerseits erkennt er in Kellers Schilderungen „typische“ Herausforderungen einer Minoritätssituation, vor denen auch der jüdische oder islamische und, in manchen Kontexten, auch der evangelische und katholische Religionsunterricht stehen. Auf der anderen Seite können die ökumenischen Partner:innen von der Kompetenz der Orthodoxie lernen, intrakonfessionelle Pluralität auf ihren elementaren Kern bzw., noch weiter gedacht, ihre ökumenische Mitte hin zu befragen.

Im *zweiten Teil* wird im Sinne subjektorientierter Bildung die Perspektive orthodoxer Schüler:innen im Religionsunterricht fokussiert. Auch hier bilden orthodoxe Erfahrungen den Ausgangspunkt: *Konstantinos Vliagkofitis* teilt in seinem Beitrag Eindrücke und Erkenntnisse, die er während seiner Tätigkeit als Lehrkraft für den orthodoxen Religionsunterricht gewonnen hat. Diese sensibilisieren für die vielfältigen Hürden, mit denen sich Schüler:innen konfrontiert sehen, die dieses Fach besuchen. Findet ein solcher Unterricht überhaupt statt, dann zumeist

jahrgangs- und schulübergreifend am späten Nachmittag – und nicht selten sogar zusätzlich zum eigentlich befreiungspflichtigen Religionsunterricht der Majoritätskonfession. Integrativ wirken hier vor allem die Ikonen, die für Vliagkofis das einende Band und den besonderen Schatz des orthodoxen Religionsunterrichts darstellen. Die persönlich gehaltenen Schilderungen korrespondieren gut mit dem anschließenden Beitrag, in dem *Friedrich Schweitzer* und *Golde Wissner* die empirischen Befunde ihrer Studie „Jugend – Glaube – Religion“ auf orthodoxe Schüler:innen hin auswerten. Bemerkenswert ist zunächst, dass die religionsbezogenen Einstellungen der orthodoxen Schüler:innen in den meisten Hinsichten näher bei den evangelischen und katholischen Schüler:innen liegen als bei den muslimischen und freikirchlichen Schüler:innen. Im Vergleich zum Ethikunterricht wird der Religionsunterricht als persönlich bedeutsamer, aber in thematischer Hinsicht als weniger spannend eingeschätzt. Insgesamt tragen die Befunde dazu bei, einlinige und differenzbetonte Konstruktionen von „den“ orthodoxen Schüler:innen zu dekonstruieren. Komplementär dazu nähert sich *Sandrine Schnitzer* in ihrem Beitrag der Perspektive orthodoxer Schüler:innen auf der Basis der Schulstatistiken, einer Befragung von angehenden Religionslehrer:innen im Kirchendienst und Gemeindereferent:innen wie auch aus eigener Berufserfahrung an. Dabei wird deutlich, dass die orthodoxen Schüler:innen eine feste Größe im katholischen Religionsunterricht in Bayern sind und von den Lehrenden tendenziell als auskunftsreich und in ihrer Tradition verwurzelt erlebt werden. Wichtig ist der von den Lehrkräften klar artikulierte Wunsch nach einer Einbindung orthodoxer Expert:innen, welche die orthodoxe Perspektive authentisch und kundig in den Religionsunterricht einbringen können.

Die Beiträge des *dritten Teils* fragen theologisch und religionspädagogisch nach der ökumenischen Basis einer für orthodoxe Perspektiven sensibilisierten Bildung. Das Fundament dafür wird von *Bernd Schröder* gelegt, der die Thematisierung orthodoxen Christentums zunächst kontextualisiert und dann minutiös rekonstruiert. Abschließend geht er auf Faktoren ein, welche die Orthodoxievergessenheit der deutschsprachigen Religionspädagogik wie auch die Religionspädagogikvergessenheit orthodoxer Theologie erklärliech machen. Besonders hilfreich, auch im Blick auf zukünftige Fortschreibungen, ist sein differenzierter Ordnungsvorschlag für eine kategoriengleitete Erfassung orthodoxer und orthodoxiebezogener Beiträge zur religiösen Bildung. Stärker gegenwartsbezogen argumentiert *Ioan Moga* in seiner systematisch-theologischen Auslegung der aktu-

ellen ökumenischen Großwetterlage. Moga warnt vor ökumenischer Schönfärberei und drängt zu einer realistischen Situationsbeurteilung, welche die verdeckten Dominanzstrukturen im ökumenischen Feld Deutschlands nicht ausschweigt und auch den Relevanzverlust der Ökumene in den West- und Ostkirchen anerkennt. Für das von ihm markant ausgerufene „postökumenische Zeitalter“, das einen Abschied vom in der orthodoxen Welt seiner Ansicht nach fastrettungslos diskreditierten Ökumenebegriff einschließt, empfiehlt Moga eine christozentrische Rückbesinnung auf die Soteriologie, die er abschließend für die Religionspädagogik anregungsreich konkretisiert. Auch *Sabine Pemsel-Maier* spricht in ihrer Response die gegenwärtigen Hemmnisse in der katholisch-orthodoxen Ökumene offen an, weist aber demgegenüber auf die Eigenlogik der „Ökumene der Schüler:innen bzw. der Ökumene der Schule“ hin. Während sich konfessionelle Lehrdifferenzen in der zwischenkirchlichen Ökumene tendenziell verhärtet haben, sind sie für Schüler:innen von eher untergeordneter Bedeutung. Daher schlägt sie vor, die Ökumene der Schule eher vom Leitbegriff der Konvivenz zu entfalten, wozu sich neben der Soteriologie auch die Schöpfungslehre eigne. Die Response von *Joachim Willens* setzt wiederum bei den von Moga namhaft gemachten Ver einnahmungstendenzen an, die ihn dazu veranlassen, der theologisch-didaktischen Zielperspektive einer ökumenischen Sensibilität im Umgang mit orthodoxen Perspektiven nachzugehen. Als „Fallbeispiel“ dafür dient ihm der für Niedersachsen vorgeschlagene Weg eines gemeinsam verantworteten „Christlichen Religionsunterrichts“. In seiner nuancierten Auseinandersetzung mit dieser Initiative werden die mit ihr verbundenen Gefahren und die Potenziale, vor allem aber ihr hoher Anspruch erkennlich. Um diese theologische und didaktische Komplexität bewältigen zu können, bräuchte es „eine differenzsensible christliche Theologie, an der auch institutionell und personell ökumenisch zu arbeiten wäre“.

Der *vierte Teil* wendet sich dann der didaktisch konkreten Ebene von Bildungsplänen und Lehrbüchern zu. Deren Bedeutung reicht insofern über ihre offensichtliche Praxisrelevanz hinaus, als hier konfessionelle wie ökumenische Perspektiven in normativ-orientierender Absicht repräsentiert werden. Wieder bildet die Orthodoxie den Startpunkt: *Marina Kiroudi* bietet zunächst einen Überblick über die existierenden Lehrpläne und Schulbücher für den orthodoxen Religionsunterricht. Anschließend macht sie darauf aufmerksam, dass die Grundherausforderung bei der Lehrplan- und Schulbuchgestaltung, sowohl den Schüler:innen als auch den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft gerecht zu werden, sich

beim orthodoxen Religionsunterricht aufgrund der herkunftsbezogenen Pluralität der Schüler:innenschaft wie auch der orthodoxen Kirchen besonders herausfordernd gestaltet. Anschließend zeigt sie am Beispiel des nordrhein-westfälischen Grundschullehrplans und des ebenfalls für die Grundschule konzipierten Schulbuches „Mit Christus unterwegs“ auf, welche Prinzipien und Schwerpunkte dafür leitend sind. In ihrer Auswertung einiger neuerer katholischer Schulbücher für den baden-württembergischen Kontext kommt *Agnes Slunitschek* zu dem ernüchternden Ergebnis, dass sowohl die Orthodoxie als auch die Ökumene in diesen Büchern nur marginal repräsentiert werden. Wenn sie zur Darstellung kommen, dominieren konfessionskundliche Zugänge. Noch gravierender sind die Befunde, die *Frank Lütze* vorstellt. Fast alle evangelischen Lehrpläne der Grundschule und die meisten Sekundarstufenlehrpläne kommen ganz ohne Bezüge zur Orthodoxie aus. Sofern die Thematisierung der Orthodoxie vorgesehen ist, handelt es sich fast durchgängig um den fakultativen Bereich. Um diesem „beredten Schweigen“ entgegenzuwirken, illustriert Lütze an drei Beispielen (Kircheninnenräume, Gottesdienste und Ikonen), wie der evangelische Religionsunterricht von der Auseinandersetzung mit der orthodoxen Glaubenstradition und -praxis profitieren kann.

Damit wird deutlich, dass im Rahmen einer ökumenischen Profilierung zentrale Themen, Lernbereiche und Reflexionsbestände der Religionsdidaktik neu im Horizont der Orthodoxie erschlossen werden müssen. Dieser Aufgabe stellen sich die Beiträge des *fünften Teils*. Wie fruchtbar und zugleich herausfordernd dies sein kann, führt *Uta Pohl-Patalong* am Beispiel der Bibeldidaktik aus. Sie stellt im Blick auf die Kirchenbindung fortwirkende Differenzen und im Blick auf die Subjektorientierung sichtbare Annäherungen zwischen dem evangelischen und orthodoxen Diskurs um Bibelhermeneutik und -didaktik fest. Anschließend nimmt sie beides – Nähen und Distanzen – zum Anlass, nach Nahtstellen zwischen einer orthodoxen Schrifthermeneutik und dem bibeldidaktischen Zugang des Bibliologs zu suchen. Auch *Thomas Schlag* entdeckt in seiner trikonfessionellen Überschau über die zusammengehörigen Felder theologischer Ethik und ethischen Lernens Differenzen und Komplementaritäten. Vor dem Hintergrund der immer lauter werdenden Forderung nach einem allgemeinen Ethik- oder Werteunterricht besteht der Mehrwert der ökumenischen Profilierung des Religionsunterrichts seiner Ansicht nach darin, für die theologische und kulturelle Einbettung ethikbezogener Orientierungen zu sensibilisieren: Das ethisch bildende

Konsenspotenzial der konfessionellen Traditionen liegt demnach in den „feinen Unterschieden“ begründet, in denen sie wurzeln. Mit der Genderfrage thematisiert *Andrea Lehner-Hartmann* ein besonders „heißes Eisen“ einer ökumenischen Religionsdidaktik. Kritisch orientierend führt sie in zentrale Beiträge des Genderdiskurses der drei konfessionellen Traditionen ein. Dabei führt sie neben den bekannten Gewichtungsdifferenzen auch die positionelle Pluralität der Diskurse vor Augen, die besonders deutlich zutage tritt, wenn man den Blick über kirchenamtliche Orientierungsdokumente hinaus ausweitet. Angesichts der Gefahr, dass eine ökumenische Profilierung zulasten der in den letzten Jahrzehnten zu Recht fokussierten Aufgabe interreligiösen Lernens gehen könnte, ist es besonders wichtig, dass *Mevlida Mešanović und Wolfgang Weirer* in ihrem Beitrag die ökumenische Profilierung im Horizont der Orthodoxie unter dem Leitgesichtspunkt interreligiöser Bildung reflektieren. Den unmittelbaren Kontext ihrer Überlegungen bildet das Grazer Unterrichtsforschungsprojekt „Christlich-Islamischer Religionsunterricht im Team-teaching“. Bereits in der Anlage des Beitrags kommen die für dieses Projekt zentralen Aspekte biographisch-kontextueller Reflexivität und Sensibilität für machtförmige Asymmetrien eindrücklich zur Geltung. In dem Beitrag werden einerseits aufschlussreiche „Entwicklungsparallelen zwischen islamischer und orthodoxer Religionspädagogik in Österreich“ beleuchtet. Andererseits markieren Mešanović und Weirer den bislang geringeren Stellenwert der interreligiösen Lerndimension in orthodoxen Lehrplänen und Unterrichtswerken als Herausforderung, die jedoch, so ihr Abschlussplädoyer, nicht über Anpassungsdruck bewältigt werden kann und sollte.

Die Ausweitung des ökumenischen Aufmerksamkeitshorizonts auf drei Konfessionen stellt besondere Anforderungen an die Professionalität der Religionslehrkräfte – und damit an die Religionslehrkräftebildung in ihren verschiedenen Phasen. Vor diesem Hintergrund skizziert *Yauheniya Danilovich* Formate, Schwerpunkte und Zielsetzungen der orthodoxen Lehrer:innenbildung in Deutschland. Bei allen Fortschritten der letzten Jahrzehnte weisen die Ergebnisse der von ihr mitdurchgeführten qualitativen Interviewstudie unter orthodoxen Lehrkräften ebenso wie bestehende Ausbildungsordnungen auf die Notwendigkeit hin, die religiösisch-didaktischen Anteile der insgesamt theologisch-fachwissenschaftlich dominierten Ausbildungsgänge zu profilieren. Wichtig ist ihr Hinweis, dass die wachsende Präsenz orthodoxer Schüler:innen im evangelischen und katholischen Religionsunterricht von den dafür ausgebildeten Lehr-

kräften Kompetenzen orthodoxiesensiblen Unterrichtens verlangt – eine bislang eklatant vernachlässigte Professionalisierungsaufgabe, für die an den Universitäten Münster und München erste Pilotprojekte initiiert worden sind. Diese Argumentationslinie wird von *Konstantin Lindner* weitergeführt und in einen kompetenzorientierten Modellvorschlag überführt. Im Anschluss an bildungswissenschaftliche Konzepte von Lehrer:innenprofessionalität führt Lindner entlang von fünf Kompetenzfeldern (Selbstreflexivität, fachliche Expertise, Subjektorientierung, religionsdidaktische Expertise sowie Unterrichtspraxis) aus, was die Zielperspektive konfessionssensiblen Unterrichtens für die Professionalisierung von Religionslehrkräften bedeutet. Im Zentrum steht die Fähigkeit zur Metareflexivität, die nötig ist, um die auf den verschiedenen Kompetenzfeldern erworbenen Wissensbestände miteinander zu verknüpfen und kritisch zu reflektieren.

Die Beiträge des *siebten Teils* dienen der Kontextualisierung der leitenden Intention des Bandes, den Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie ökumenisch zu profilieren. *Ulrich Kropac* führt in seinem Beitrag vor Augen, dass sich diese Intention in einer herausfordernden Großwetterlage bewahren muss, in der den Kirchen, der Theologie und besonders auch der Ökumene viel Gegenwind entgegenbläst. Die Pointe seiner kritischen Situationsanalyse liegt darin, dass es kontraproduktiv für das Anliegen der Ökumene ist, wenn man diese Herausforderungen schönredet oder ignoriert. *Athanasiос Stogiannidis* zeigt im Dialog mit Dietrich Benners Bildungstheorie einen Weg auf, wie der Religionsunterricht seiner Öffentlichkeitsmitverantwortung gerecht werden kann. Er plädiert dafür, den Religionsunterricht entschiedener in der Polis zu verorten. Indem ökumenische Bildung die Andersheit des Anderen als Gabe erschließt, leistet sie, so Stogiannidis, einen genuinen Beitrag zur Gesamtaufgabe der Schule, die Schüler:innen zu einer mündigen Teilnahme am öffentlichen Leben zu befähigen. Anschließend macht *Marija Jandrokovic* einsichtig, warum und wie sich der orthodoxe Religionsunterricht in Österreich etablieren konnte. Aus der Sicht einer ökumenischen Religionsdidaktik sind zwei Aspekte besonders bemerkenswert: Zum einen verdankt sich die erfolgreiche Verwirklichung des orthodoxen Religionsunterrichts zu nicht geringen Teilen einer ökumenisch-kooperativen Kultur, wobei sich besonders Akteur:innen der katholischen Majoritätskonfession mit ihrem Einfluss und ihrer Expertise hinter die Einrichtung eines orthodoxen Religionsunterrichts gestellt haben. Zum anderen ist die Orthodoxie in die in Österreich nun schon Jahrzehntelang in verschiedenen Projekten vorangetriebenen

Bemühungen aktiv eingebunden, den Religionsunterricht und die Religionslehrer:innenbildung kooperativ auszugestalten. In seiner Response rückt *Peter Schreiner* die Intention dieses Bandes in eine gesamteuropäische Perspektive. Er macht deutlich, auf wie vielen Ebenen orthodoxe Akteur:innen und Einrichtungen schon an einer stärkeren religionspädagogischen Vernetzung der europäischen Bildungslandschaft mitgewirkt haben und mitwirken. Seine eingehende Auseinandersetzung mit den Beiträgen von Stogiannidis und Jandrovic läuft unter anderem auf die Forderung hinaus, ökumenische Sprachfähigkeit zu fördern. Zudem rät Schreiner dazu, die ökumenische Profilierung konsequent mit den allgemeinbildenden Zielen öffentlicher Bildung zu verknüpfen, etwa auf dem aktuell zugkräftigen Feld der Menschenrechtsbildung.

In ihrem Abschlussbeitrag setzen sich *Mirjam Schambeck sf*, *Henrik Simojoki* und *Yauheniya Danilovich* dafür ein, ökumenische Bildung konsequenter vom Gemeinsamen der Konfessionen her zu entwerfen. Dabei sei auf das Framing zu achten: Das Ineinanderwirken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden erfolgt in der Handlungssphäre schulischer Bildung in einem didaktischen Begründungs- und Gestaltungsrahmen, weshalb die etablierten Verständigungslogiken der ökumenischen Theologie und der zwischenkirchlichen Ökumene nicht ungebrochen auf den Religionsunterricht übertragen werden dürfen. Anschließend beziehen sie ihre orientierenden Überlegungen auf den für Niedersachsen angedachten gemeinsam verantworteten christlichen Religionsunterricht. An diesem Prüffall wird einerseits deutlich, wie eine auch organisatorisch konsequenter Ausrichtung am Gemeinsamen die Einbindung orthodoxer Perspektiven stärkt. Andererseits tritt auch die Notwendigkeit zutage, dass die evangelischen und katholischen Akteur:innen ihre perspektivischen Engführungen im Blick auf die Orthodoxie erkennen und wirkliche Partizipation ermöglichen. Der Beitrag – und mit ihm der Band – schließt mit Bausteinen für einen ökumenisch profilierten Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie.

5. Dank

Die kommunikative Dynamik der Ökumene, die ja in konkreten zwischenmenschlichen Prozessen der Kommunikation, Kooperation und Verständigung Gestalt findet, ist in vielfältiger Weise in dieses Buch eingegangen. Der Band ist aus einer ökumenisch-religionspädagogischen Tagung erwachsen, die vom 20.–22. September 2021 in Würzburg statt-

fand und Wissenschaftler:innen, kirchliche Verantwortungsträger:innen wie auch Religionslehrkräfte aus den drei beteiligten Konfessionen sowie verschiedenen europäischen Kontexten zusammenbrachte. Die Tagung wurde maßgeblich finanziert durch die Fritz Thyssen Stiftung, der wir von Herzen für ihre Förderung danken. Dass Akteur:innen insbesondere aus der orthodoxen Bildungspraxis an der Tagung teilnehmen konnten, wurde durch die großzügige Unterstützung der Kommission für Schule und Religionsunterricht der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, der Erzdiözese Freiburg und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ermöglicht. Wir sind allen Institutionen für ihre erneute Förderung des Verständigungsprojekts einer Ökumenischen Religionsdidaktik sehr dankbar. Auch die vorliegende Publikation verdankt sich dem Rückenwind, den unsere Initiative unter den Ökumene- und Bildungsverantwortlichen der beteiligten Kirchen erfährt. Unser Dank gilt dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Verband der Diözesen Deutschlands als Organ der Deutschen Bischofskonferenz für die Beteiligung an den Drucklegungskosten.

Für die Realisierung der Tagung und dieser Publikation war die, wie immer, gründliche und konstruktive Mitarbeit unserer Lehrstuhlteams unentbehrlich. Unser Dank geht an Emma Sandner, Sabrina Fabian, Ulrike Häusler und Jonathan Kühn (Berlin) sowie Angelika Meichelbeck, Elisabeth Fock, Luisa Bauer, Marie-Therese Girerd, Julia Klär und Lena Rückert (Freiburg).

Last but not least danken wir Clemens Carl vom Herder-Verlag für die einmal mehr umsichtige Beratung und Betreuung.

Literatur

- Aikonen, Risto, Orthodox Religious Education in Finland. In: PANORAMA – Intercultural Annual of Interdisciplinary Ethical and Religious Studies for Responsible Research 23 (2011) 40–55.
- Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland, Religionsunterricht für Kinder griechisch-orthodoxen Glaubens, in: Erziehen heute 30 (1980), H. 2, 37f.
- Baltatzis, Dimitrios, Der Religionsunterricht an den griechischen Grundschulen – seine psychologische, pädagogische und didaktische Dimension. 2 Bde, Nürnberg 2006.
- Benga, Daniel, Diaspora der orthodoxen Kirchen in Europa, in: Leb, Ioan Vasile/Nikolopoulos, Konstantin/Ursa, Ilie (Hg.), Die Orthodoxe Kirche in der Selbstdarstellung. Ein Kompendium (= Lehr- und Studienbücher Orthodoxe Theologie 4), Berlin u. a. 2016, 293–304.
- Comenius, Johann Amos, Orbis sensualium pictus | Die sichtbare Welt, Nürnberg 1658.
- Danilovich, Yauheniya, Religiöses Lernen im Jugendalter. Eine internationale vergleichende Studie in der orthodoxen und evangelischen Kirche, Göttingen 2016.

- ,, Orthodoxer Religionsunterricht in Deutschland, in: Altmeyer, Stefan/Englert, Rudolf/Kohler-Spiegel, Helga u. a. (Hg.), Ökumene im Religionsunterricht (= Jahrbuch der Religionspädagogik 32), Neukirchen-Vluyn 2016, 123–132.
 - ,, Die Bedeutung von Konfessionalität und Kooperation für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht aus orthodoxer Sicht, in: Lindner, Konstantin/Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik u. a. (Hg.), Zukunfts-fähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell, Freiburg i. Br. 2017, 67–80.
 - ,, Art. „Religionsunterricht, orthodoxer“, in: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet (WiReLex) (online abrufbar unter <https://www.bibelwissenschaft.de>, Lesedatum: 12. März 2019).
 - ,, Unsichtbare Präsenz. Erfahrungen mit orthodoxem Religionsunterricht in Deutschland, in: Willemse, Joachim (Hg.), Religion in der Schule. Pädagogische Praxis zwischen Diskriminierung und Anerkennung, Bielefeld 2020, 327–343.
 - ,, In der Welt, nicht von der Welt (Joh 17, 11–18). Diaspora und Sendung aus Sicht der Orthodoxen Kirche, in: Bracht, Katharina/Söding, Thomas (Hg.), Diaspora und Sendung. Erfahrungen und Auftrag christlicher Kirchen im pluralen Deutschland, Leipzig 2021, 154–161.
- Dienstbeck, Stefan/Schuegraf, Oliver/Wasmuth, Jennifer, Die neue ökumenische Unübersichtlichkeit, in: Ökumenische Rundschau 70 (2021) 126–136.
- Jandrovic, Marija, Orthodoxer Religionsunterricht und ReligionslehrerInnenausbildung in Österreich, in: Österreichisches Archiv für Recht & Religion 63 (2018) 275–294.
- ,, Selbstbild der Orthodoxie in Österreich – Entwicklung der Analysekategorien für die Schulbuchforschung, Dissertation an der Universität Wien, 2020.
- Kirchenamt der EKD (Hg.), Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen, Hannover 2018.
- Kiroudi, Marina, Orthodoxer Religionsunterricht in Deutschland, Geschichte, Rahmenbedingungen, Perspektiven (= Eastern Church Identities 6), Paderborn 2021.
- Kogoulis, Ioannis, Ιστορία της Σχολικής Θρησκευτικής Εκπαίδευσης στη Νεότερη Ελλάδα. [dt.: Geschichte der schulischen religiösen Bildung im modernen Griechenland], Thessaloniki 2017.
- Kozyrev, Fedor/Fedorov, Vladimir, Religion and Education in Russia. Historical Roots, Cultural Context and Recent Developments, in: Jackson, Robert/Miedema, Siebren/Weiße, Wolfram et al. (eds.), Religion and Education in Europe. Developments, Contexts and Debates, Münster u. a. 2007, 133–158.
- Lindner, Konstantin/Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik u. a. (Hg.), Zukunfts-fähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell, Freiburg i. Br. 2017.
- Metlik, Igor, Religious Education at Schools in Russian Federation, in: Rothgang, Martin/Danilovich, Yauheniya/Jäggel, Martin (Eds.), Religious Education at Schools in Europe. Part IV: Eastern Europe, Göttingen 2020, 157–190.
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Statistik-Telegramm 2020/21. Schuleckdaten 2020/21. Zeitreihen 2011/12 bis 2020/21, <https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/stattelegramm2020.pdf>.
- Panagiotou, Zisis D., Der Einfluss der Kirche auf das elementare Bildungswesen in Griechenland. Geschichte und Problematik, Heidelberg 1976 (masch.schriftl. Dissertation).